Abstract zur Diplomarbeit

Zwischen Hilfe und Neugier – Gaffer im Rettungsdienst

Melanie Balmer, RS 23 – 26B, Eingereicht zur Diplomerreichung als Rettungssanitäter:in HF an der Höheren Fachschule medi | Zentrum für medizinische Bildung | Rettungssanität

Praktikumsbetrieb: Schutz und Rettung Bern, Rettungsdienst

Einleitung

Rettungseinsätze ziehen regelmässig Zuschauer:innen an, die teils passiv beobachten, teils fotografieren oder filmen. Dieses Verhalten wird als störend wahrgenommen, ist aber bislang kaum erforscht. Die Arbeit untersucht Häufigkeit und Ausprägungen des Zuschauens, psychologische Mechanismen, mögliche rechtliche Folgen sowie praxisnahe Strategien im Umgang damit.

Ziele und Fragestellung

-Welche psychologischen, sozialen und individuellen Faktoren bedingen das Zuschauen?
-Welche Massnahmen sind im Einsatz sinnvoll?
-Wann wird das Verhalten straf- bzw. persönlichkeitsrechtsrelevant?

Methodik / Material

Die Arbeit basiert auf einer strukturierten Literaturrecherche (Fachjournale/Lehrwerke), ergänzenden Anfragen bei Schutz und Rettung Zürich und Schutz und Rettung Bern sowie der Auswertung einer aktuellen Kampagnenanalyse („Gaffen tötet“). Zusätzlich wurde ein kurzes praxisnahes Interview einbezogen.

Ergebnisse, Auseinandersetzung mit der Theorie

Die Befunde zeigen eine deutlich niedrige Störungsrate als angenommen. Höhere Zuschauendenzahlen treten vor allem bei seltenen beziehungsweise spektakulären und leicht zugänglichen Lagen. Jüngere Personen beobachten eher aus Distanz, direkt vor Ort sind häufiger Männer. Das Verhalten beruht auf einem Zusammenspiel aus biologischer Orientierung, sozialen Mechanismen (Zugehörigkeit, pluralistische Ignoranz) und individuellen Motiven (Lernen, Sicherheit, Sensation Seeking). Für die Praxis bewähren sich wertschätzend-klare Kommunikation, gezielte Einbindung einfacher Aufgaben, situativer Sichtschutz sowie Kooperation mit der Polizei, wo angezeigt.

Diskussion & Schlussfolgerungen

Zuschauen ist meist ein normales menschliches Reaktionsmuster, bleibt aber subjektiv belastend wirken. Tatsächliche Störungen sind selten und beruhen auf einer Verbindung biologischer Orientierung, sozialer Dynamiken und individueller Motive. Wirksam sind klare Kommunikation mit konkreten Distanzvorgaben, gezielte Einbindung einfacher Aufgaben sowie ressourcenschonender Sichtschutz.